

Zeitschrift: Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO
Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe SKOS
Band: 117 (2020)
Heft: 2

Artikel: "Die Zahl der Anfragen ist in den letzten Wochen explodiert"
Autor: Kopp, Christine / Hess, Ingrid
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-914163>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Die Zahl der Anfragen ist in den letzten Wochen explodiert»

INTERVIEW Auch ein in Sachen Katastrophen erfahrenes Hilfswerk wie das SRK, sah sich durch die Corona-Krise sehr gefordert, wie Christine Kopp, stv. Direktorin des SRK sagt. 5000 neue Freiwillige haben sich beim SRK gemeldet. «Diese Solidarität ist eindrücklich», sagt Kopp. Sie geht davon aus, dass als Folge der Corona-Krise sehr viele Menschen auf Hilfe angewiesen sein werden.

«ZESO»: Das SRK als das grösste Schweizer Hilfswerk hat den Menschen in seiner über 150-jährigen Geschichte schon in vielen Katastrophen geholfen. War man also beim SRK auf die Corona-Krise gut vorbereitet?

Christine Kopp: Es wäre sicher übertrieben zu sagen, wir wären gut vorbereitet gewesen. Natürlich haben wir eine Krisenplanung, wir haben auch Krisenstabsübungen gemacht. Aber dass wir eine solche Krise in der Schweiz tatsächlich erleben würden, damit hatte doch niemand wirklich gerechnet. Was uns vorbereitet hat, sind neben den Stabsübungen unsere Erfahrungen bei internationalen Einsätzen. Beim Ausbruch des Ebola-Virus in Westafrika beispielsweise, oder wenn wir die Grundversorgung nach Naturkatastrophen organisieren. Natürlich lassen sich diese Erfahrungen nicht einfach auf die Schweiz übertragen.

Was war die grösste Herausforderung für das SRK in den letzten Wochen?

Es mussten ganz neue Formen der Zusammenarbeit innerhalb des SRK generiert werden. Wir haben bereits Anfang März den Krisen-Führungsstab einberufen, um die Zusammenarbeit zu koordinieren. Unsere Fachleute aus der internationalen Katastrophenhilfe unterstützen uns jetzt bei der nationalen Arbeit. Wir haben die Zusammenarbeit mit den Rotkreuz-Rettungsorganisationen in den letzten Jahren intensiviert. Davon profitieren wir jetzt. Wir können die Samariterinnen und Samariter und Mitglieder des Militär-Sanitäts-Verbands des SRK, die über Kenntnisse in Pflege und Hygiene verfügen, im neuen Corona-Testzentrum in Bern einsetzen. Die meisten von ihnen sind beruflich nicht Gesundheitsfachleute; das hat den Vorteil, dass sie nun nicht im Gesundheitswesen fehlen. Das SRK verfügt über viele

wichtige Kompetenzen, aber sie mussten für den aktuellen Bedarf koordiniert und eingesetzt werden. Das war die grosse Herausforderung der letzten Wochen.

Eine Schwierigkeit bestand für das SRK wohl auch darin, dass viele freiwillige

Helperinnen und Helfer zur Risikogruppe gehören. Hatten Sie noch genug Freiwillige zur Verfügung, um Ihre Dienstleistungen aufrechtzuerhalten und auf die Krise zu reagieren?

Das war wirklich eine grosse Herausforderung. Vor allem der SRK-Fahrdienst wird fast ausschliesslich von Pensionierten übernommen – vor allem von Männern. Wir wollten diese für viele Menschen in der Schweiz wichtige Dienstleistung aufrechterhalten, haben uns auf medizinisch notwendige Fahrten konzentriert und eine Plattform eingerichtet, über die sich jüngere Freiwillige melden können. Wir unterstützen auch die App «Five up», die Freiwillige und Personen, die Hilfe benötigen, direkt miteinander in Kontakt bringt. Es engagieren sich neu viele Menschen als Freiwillige, die aufgrund des Lockdowns nicht arbeiten können. Rund 5000 neue Freiwillige haben sich bei uns gemeldet. Diese Solidarität ist eindrücklich.

DAS SRK

Das Schweizerische Rote Kreuz vereinigt wie kein anderes Hilfswerk eine Vielfalt von Aktivitäten in den Bereichen Gesundheit, Integration und Rettung unter einem Dach. Das SRK umfasst 24 Kantonalverbände, vier Rettungsorganisationen sowie die Geschäftsstelle SRK. Nur dank der rund 53 000 Freiwilligen kann das SRK seine humanitären Aufgaben erfüllen. Die soziale Integration der Verletzlichen ist einer der Schwerpunkte der Arbeit des SRK in der Schweiz.



Gab es Angebote, die das SRK nicht mehr durchführen konnte?

Manche Angebote wie die Kurse dürfen zur Zeit nicht stattfinden. Der Besuchsdienst – Freiwillige gehen zu Betagten, reden mit ihnen oder machen ein Spiel mit ihnen – wurde weitgehend eingestellt. Diese Besuche sind natürlich nicht mehr sinnvoll, wenn die Älteren nicht einmal mehr von ihren Enkeln besucht werden dürfen. Unsere Rotkreuz-Kantonalverbände haben das Angebot angepasst. Freiwillige rufen jetzt an und sprechen am Telefon mit den Menschen, fragen nach, wie es ihnen geht und ob sie etwas brauchen. Und wir haben auch neue Dienstleistungen aufgebaut, den Einkaufsdienst zum Beispiel für Leute, die im Moment nicht einkaufen gehen können, weil sie krank oder in Quarantäne sind oder weil sie zur Risikogruppe gehören. Hier engagieren sich jetzt auch viele junge Leute.

Gibt es eine grosse Nachfrage nach diesen Angeboten? Im Rahmen der Nachbarschaftshilfe entstanden schnell viele Angebote, die wenig wahrgenommen wurden.

Das SRK hat via seine Dienstleistungen schon viele Kontakte mit Leuten, die Hilfe benötigen. Das SRK ist in diesem Sinne etabliert, da ist die Schwelle, das Angebot anzunehmen, wohl tiefer. In einer Kooperation mit unserem Partner Coop, der uns unter anderem bei «2 x Weihnachten» unterstützt, kaufen zum Beispiel unsere Freiwilligen für Risikogruppen ein und liefern die Einkäufe bis vor die Haustüre.

Die Schwächsten der Gesellschaft bekommen die Auswirkungen der Corona-Krise mit voller Wucht zu spüren. Viele sind auf Unterstützung angewiesen. Sie fallen durch alle Maschen, trotz des Unterstützungspakets des Bundes. Viele haben sich mit existentiellen Problemen an die Sozialdienste gewandt, undsicher auch an das SRK.

Ja, das SRK bietet mit der Einzelhilfe finanzielle Unterstützung für Menschen, die existentielle Probleme haben: Die eine Zahnarztrechnung nicht bezahlen können,



Christine Kopp ist stv. Direktorin des Schweizerischen Roten Kreuz und Leiterin des Departements Gesundheit und Integration.

Bilder: Palma Fiacco

«Das SRK hat via seine Dienstleistungen schon viele Kontakte mit Leuten, die Hilfe benötigen.»

die keine Wohnung haben und akut Hilfe benötigen. Die Zahl dieser Anfragen ist in den letzten Wochen explodiert. Es sind viele Niedriglohn-Branchen, wie Verkauf und Gastronomie, die auf Kurzarbeit umgestellt haben. Wenn der ohnehin schon tiefe Lohn durch Kurzarbeit noch tiefer wird, bekommen diese Menschen finanzielle Probleme. Das ist klassisch. In jeder Krise kommen diejenigen besonders unter Druck, die ohnehin in prekären Verhältnissen leben. Hier setzen wir mit unserer Einzelfallhilfe an.



→ Eigentlich ist die Sozialhilfe das unterste Netz im Sozialversicherungsbereich. Doch auch durch dieses Netz fallen Menschen – offenbar immer öfter. Das wird gerade jetzt wieder deutlich spürbar.

Die Sozialhilfe ist ein zentrales Element zur Bekämpfung von Armut und Ausgrenzung. Unsere Einzelhilfe ist immer ergänzend zur Sozialhilfe und soll ein Leben in Würde unterstützen. Wir sind deshalb im Kontakt mit den Sozialdiensten und sprechen uns ab. Wir wollen die Leistungen der öffentlichen Sozialhilfe nicht duplizieren, sondern ergänzen. Das gleiche gilt für die Angebote von anderen Organisationen wie der Caritas. Dazu gehört auch, dass wir uns manchmal dafür einsetzen, dass die Sozialhilfe bestimmte Leistungen übernehmen muss.

Eine Studie von SRK, Caritas und Heilsarmee zeigte vor ein paar Jahren, dass die private Hilfe immer mehr Aufgaben der Sozialhilfe übernimmt. Wie nimmt das SRK diese Entwicklung wahr?

Wir ersetzen die Sozialhilfe nicht systematisch, das hat auch diese Studie gezeigt. Aber der finanzielle Spielraum wird für die Sozialhilfe kleiner und Handlungsspielräume werden weniger genutzt. Die Betroffenen werden in der Folge weniger beraten und unterstützt, wenn es darum geht, Möglichkeiten auszuschöpfen und Chancen zu nutzen im Hinblick auf die Arbeitsintegration. Hier ist eine Lücke entstanden. Das spüren wir. Diese Lücke füllen nun wir teilweise auf. Das betrifft auch gerade den Migrationsbereich. Die Sozialhilfe für vorläufig Aufgenommene wurde reduziert und ermöglicht kaum noch ein menschenwürdiges Leben.

Eine andere Studie hat gezeigt, dass viele aus Scham keine Sozialhilfe beziehen, weil Sozialhilfebezug sehr negativ konnotiert ist. Auch das könnte

«Sozialhilfe zu beziehen ist ein neuer Status, der für viele schwierig ist.»

ein Grund dafür sein, dass sich Bedürftige häufig eher ans SRK wenden.

Es ist sicher weniger stigmatisierend zum SRK zu gehen, und dort um Unterstützung zu ersuchen, als Sozialhilfe zu beantragen. Sozialhilfe zu beziehen ist ein neuer Status, der für viele schwierig ist. Aber wer nicht nur punktuell Hilfe benötigt, sollte sich natürlich dennoch möglichst frühzeitig an die Sozialhilfeinstitute wenden.

Wie beurteilen Sie grundsätzlich das System der Sozialhilfe? Erlaubt die Sozialhilfe ein Leben in Würde? Oder sehen Sie Bedarf für Verbesserungen?

In 30 Ländern ist das SRK langfristig präsent und leistet jetzt vielerorts Nothilfe. Man ist also in der schwierigen

und engagiert sich auch öffentlich. Eine verlässliche Sozialhilfe ist für eine funktionierende Gesellschaft unabdingbar. Alle profitieren davon. Studien zeigen, dass die Gesundheit der reicherer Menschen in den Ländern besser ist, in denen es den Armen besser geht. Man muss also wirklich kein Altruist sein, um sich für das System Sozialhilfe auszusprechen.

Bei den Sozialdiensten gingen im April die Gesuche um Unterstützung wieder zurück. Wie schätzen Sie die weitere Entwicklung ein?

Wir gehen davon aus, dass die gesundheitlichen Auswirkungen des Coronavirus und die damit verbundenen Einschränkungen sicher noch länger spürbar sein werden. Die grossen Belastungen für die Sozialwerke und die sozialen Institutionen kommen erst auf uns zu. Viele hängen sich wohl im Moment erst mal durch und versuchen irgendwie mit Einschränkungen über die Runden zu kommen. Ich gehe davon aus, dass die Krise über mehrere Jahre spürbar sein wird und vielen Menschen über längere Zeit zu schaffen machen wird.

Die letzte grosse Pandemie erlebten wir vor 100 Jahren. Das SRK hat auch während der Spanischen Grippe viel medizinische Hilfe geleistet. War das damals ganz anders?

Situation, dass es sowohl im Inland als auch in den ärmsten Ländern gleichzeitig brennt.

Wir sind international ebenfalls auf dem Gebiet der Gesundheit engagiert und müssen aktuell viele Programme umbauen. Es braucht jetzt zusätzliche Massnahmen: Nothilfe, Prävention, Information. Neu ist, dass wir zuerst hier in der Schweiz die hohen Ansteckungsarten hatten. Damit haben wir etwas Vorlauf. Falls sich die Pandemie in Afrika verbreitet, werden die dortigen Gesundheitssysteme nicht in der Lage sein, die Krise alleine zu bewältigen. Das gleiche gilt für die sozialen Systeme, die durch die Folgen der wirtschaftlichen Auswirkungen überfordert werden. Da wird noch viel auf uns zukommen. Wir hoffen, dass die Bereitschaft zu spenden, die sich im Moment natürlich aufs Inland konzentriert, auch für die Bewältigung der Krise im Ausland vorhanden ist.

Die Arme hatte damals 700 Rotkreuz-Krankenschwestern für die Notversorgung in den Spitäler aufgeboten. 70 von ih-



Das SRK konnte dank guter Beziehungen Millionen von Schutzmasken importieren, die dann via Grossverteiler der Bevölkerung zur Verfügung stehen.



«Die grossen Belastungen für die Sozialwerke und die sozialen Institutionen kommen erst auf uns zu.»

nen starben bei diesem Einsatz an der Spanischen Grippe. Auch damals fehlte es an Schutzmaterial, viele Rotkreuz-Organisationen nähten selbst Schutzmasken. Da sind wir heute wieder in einer ähnlichen Situation.

Welche Lehren kann das SRK aus den Ereignissen und Erfahrungen der Krisen ziehen, auch wenn sie noch nicht durchgestanden ist?

Als SRK mussten oder durften wir mal wieder lernen, was es heisst zu improvisieren, schnell zu reagieren, neue Zusammensetzungsbildungen zu suchen und unter prekären Bedingungen zu funktionieren. Der Markt der Schutzmasken ist ausser Kontrolle, die Preise sind enorm gestiegen und die Länder reissen sie sich gegenseitig aus den Händen. Hier konnte die Logistikfähigkeit des SRK als Teil der internationalen Rotkreuzbewegung den Bund bei der Bestellung und beim Einkauf von Schutzmaterial unterstützen. Die Knappeität an wichtigen Gütern ist für uns, anders als für viele andere Länder, eine ungewohnte Situation. Da muss man auch in der reichen Schweiz improvisieren, man kann nicht alles von Beginn weg perfekt machen, einschrittweises Vorgehen ist sinnvoll. Geleert haben wir meiner Meinung auch mal wieder, dass sich eine gute, organisationsübergreifende Zusammenarbeit lohnt. Eine weitere Lehre, die wir aus der Krise ziehen können, ist die Bedeutung der internationalen Solidarität. Globale Probleme wie Pandemien machen nicht Halt an der Schweizer Grenze. Wir haben also ein eigenes Interesse daran, weltweit zusammenzuarbeiten, um im Idealfall solche Krisensituationen verhindern zu können.

Es gibt auch noch andere Krisen auf der Welt. Fehlt nun das Engagement für sie?

Wir dürfen vor lauter Corona-Krise nicht vergessen, dass es auf der Welt noch viele andere Krisen gibt, wie zum Beispiel die Flüchtlingskrise. Die Zustände in den Flüchtlingslagern in Griechenland sind schrecklich, ebenso ist es die Situation vieler Geflüchteter zum Beispiel in Italien. Hier ist Covid nur ein weiteres Problem. Wir dürfen nicht die Augen verschliessen vor dieser humanitären Katastrophe. ■

Das Gespräch führte am 29.4.2020
Ingrid Hess